

Die blauen Berge

Autor(en): **Aurbacher, L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **11 (1921)**

Heft 22

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640890>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Speisungen eingerichtet sind. Die Nahrungsmittel Bohnen, Reis, Fett, Zucker, Milch, Schokolade, Mehlspeisen werden nach Nährwerten berechnet, denen der Nährwert von 4 Gramm Milch als Einheit zugrunde liegt. Ich bekam eine Probe des Tagesmenü zu kosten; es schmeckte ausgezeichnet. Mit Autos werden die Speisen in die Schulhäuser gebracht, wo um 1 Uhr, nach Schluß der Tagesarbeit, die Kinder ausgespiest werden. Für viele Kinder ist es die einzige warme Speise des Tages. Die Amerikaner tun ein großes Liebeswerk.

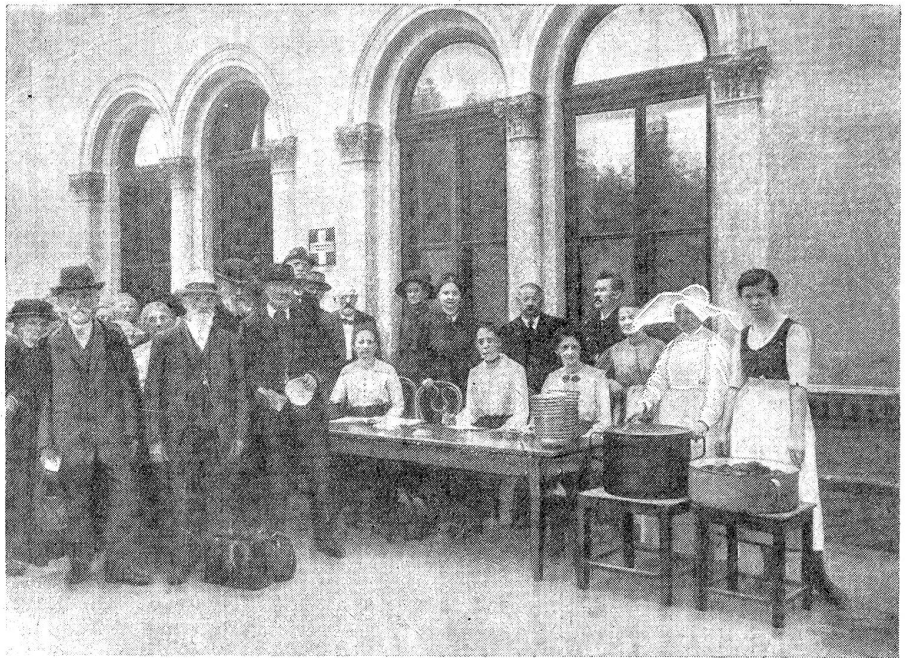
Vor mir liegt ein Aufruf, den das Berner Komitee für die hungernden Völker — Präsident ist Prof. Dr. Hegner — jüngst hat drucken lassen. Es konstatiert darin, daß seine Mittel zu Ende gehen und daß es die Schweizerküchen in Wien, Graz, Innsbruck, Salzburg usw. wird aufgeben müssen, wenn ihm nicht neue Mittel anvertraut werden. Der Gedanke an diese Möglichkeit muß jeden tief schmerzen, der die Wiener Verhältnisse aus der Nähe hat kennen gelernt. Ich quäle mich mit der Frage: Wo werden dann der kleine freundliche General, der weißhaarige Herr Professor und seine Frau, wo der liebe, intelligente Herr D. und seine Kommittonen von der Schweizerküche ihr Mittagsbrot finden? Was werden die alten Damen von der Eisengasse zu Nacht speisen? Wie wird die Majorsgattin, die so flehentlich um Aufnahme in die Lehrerküche gebeten, das Essen für ihren Mann und ihre zwei studierenden Söhne beschaffen mit den 2099 Kronen monatlich? Ich finde da nur eine mögliche Antwort: Wir Schweizer müssen diese Küchen weiterbestehen lassen. Wenn eine einzige tatkräftige Wienerin zwölf Küchen unterhält, wenn die Amerikaner Hunderttausende speisen — und sie denken nicht daran, damit aufzuhören, — sollten wir Schweizer da nicht imstande sein, einige Hundert alte Leuten und Studenten vor dem Hunger zu bewahren? Mit Vorbehalten: der österreichische Staat hätte die Pflicht, hier zum Rechten zu sehen — wer möchte jetzt dem österreichischen Staat seine Pflichten vorrechnen — hilft man dem Komitee nicht aus seiner schweren Gewissensnot, sondern nur mit einer mildtätigen Hand. Der Aufruf des Komitees für die hungernden Völker sei unsern Lesern zur Beachtung warm empfohlen. Das Bureau des Komitees befindet sich in Bern Schauplatzgasse 33. H. B.

Die blauen Berge.

(Eine Legende.)

Unfern vom Gebirge lebte eine stille, fromme Gemeinde. Die Menschen nährten sich von den Früchten der Erde, die sie bauten, und von der Milch der Tiere, deren sie pflegten, und was sie aßen und tranken, das geschah in Zufriedenheit und mit Dankagung. Jeden Morgen besonders zogen sie hinaus ins Freie, und, mit dem Antlitz gen Osten gewandt, beteten sie zu dem unsichtbaren Gott, der ihnen aus den schönen blauen Bergen die Sonne heraufführte und die Wasserströme darniederstürzen ließ, um ihre Acker und Wiesen zu tränken, und dessen Wetterstürme donnerten und leuchteten voll majestätischer Pracht.

Es war aber ein Mann in der Gemeinde, den es gelüftete, sich näher umzusehen in den Bergen und die Geheimnisse des Sonnenscheins und der Wasserströme und der Winde und Wetter zu erforschen. Und er ging eines Tages fort und tat, wie ihm sein Geist zu gebieten schien.



Schweizerküche in Salzburg (Kontrollstelle).

Nach einiger Zeit kehrte er wieder zurück, und er sprach vor der versammelten Gemeinde: „Was ihr, liebe Leute, bisher von den blauen Bergen dort und dem Gotte obert gemeint und geglaubt hat, dem ist nicht also, und ihr seid in großem Irrtum. Ich habe alles in der Nähe besehen und ganz anders befunden. Die Berge, die euch so schön blau her scheinen, sind eitel schroffes, unfruchtbares Gestein, und die Gewässer, die aus ihren Schluchten herabschießen, sind wilde, verheerende Gießbäche, und die Winde und Wetter sind natürliche Lufstcheinungen, die sich von selbst erzeugen und wieder zerstören. Und die Sonne, die geht weit, weit hinter jenem Gebirge auf, und von einem Gott, wie man gefabelt, ist nirgends etwas zu sehen in den blauen Bergen.“

Die Gemeinde stuzte ob der Rede des Mannes, den sie als einen Wissenden verehrten. Und einige sagten voll Unmut: „So haben uns denn unsere Väter betört, daß wir Märlein glaubten als wahrhaftige Dinge!“ Und sie gingen seit der Zeit nicht mehr hinaus, daß sie zu Gott beteten, der die Wunder verrichtete in den blauen Bergen; und sie arbeiteten von nun an verdrossen und lebten untereinander in Unfrieden. Viele unter ihnen aber gingen nun selbst in die Berge, um zu schauen, was zu glauben wäre, und sie müdeten sich vergebens ab im Auf- und Niedergehen, und manche fielen in die Abgründe oder verirrteten sich in dem weiten Gebirge, wo sie vor Hunger umkamen. Nur ein alter Mann in der Gemeinde achtete nicht der Rede des Wissenden, sondern glaubte an das, was seine Väter ihm gesagt von den blauen Bergen und dem Gotte, der darin wohne, und er ging täglich, nach wie vorher, hinaus ins Freie und betete da, mit dem Antlitz gen Osten gewandt, zu dem Unsichtbaren, der ihm die Sonne heraufführte und die Wasserströme niederstürzen ließ und dessen Wetterstürme donnerten und leuchteten in den blauen Bergen. Und wenn er also gebetet hatte voll der Andacht und des Glaubens, da ging er jederzeit gestärkt an sein Tagewerk, und die Arbeit seiner Hände war gesegnet und jeder Wunsch seines Herzens gestillt. Ludw. Urbacher.

Einem Leitstern soll jeder Mensch durchs ganze Leben bis zum Tode folgen; derselbe besteht in dem Ideal, nach einer Vervollkommnung zu streben, um würdig und gern sterben zu können. Hähnel.